



**Hans-Joachim Sander**  
**Glaubensräume.**  
**Topologische**  
**Dogmatik**  
 Band I: Glaubens-  
 räumen nachgehen  
 Grünewald Verlag  
**45, 00 Euro**

## Medien

„Adam wird von Gott mit einem Wo konfrontiert, mit dem er sich identifizieren muss. Das Wo stellt Adam in seinem Versteck. Es öffnet einen bedrängenden Raum und zielt auf einen konfrontativen Ort. Der Ort ist dabei nicht einfach ein Platz, der eingenommen wird, oder ein Raum, der vorhanden ist. Er ist vielmehr ein Platz, der in einem Raum der Blöße eingenommen werden muss. Der Raum ist entsprechend nicht allein vorhanden, sondern offenbarend. Und das gilt nicht nur vom paradiesischen Versteck, in dem Adam ertappt wird.

Räume sind begrenzte Ressourcen; anders als die Zeit lassen sie sich nicht einfach in die Zukunft hinein erweitern oder mit einer Vergangenheit abschließen. Ein Raum, der eingenommen wird, ist stets irgendwie und irgendwo von anderen und/oder anderen erfüllt. Daher sind an dem Platz, den man selbst darin besetzt, immer zugleich andere vorhanden; sie werden an der Blöße offenbar, die sich dort für eine(n) selbst einstellt.

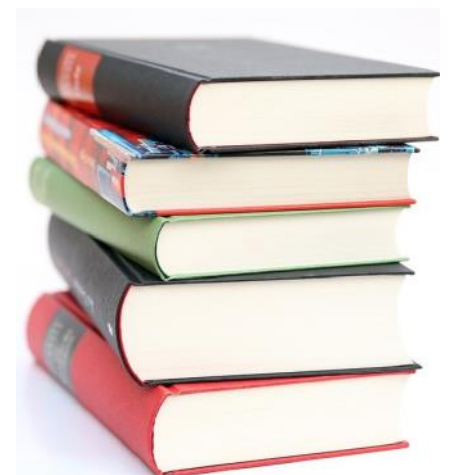
Selbst wenn die anderen aktuell und akut gar nicht da sind, haben diese anderen immer irgendwo etwas, was die eigene Blöße jetzt spürbar macht. Deshalb ist dieser Ortsfrage Pluralität ja auch nicht fremd; in jeden Ort sind vielmehr die bedrängenden Relationen zu andern und anderem strukturell eingetragen.

Diese anderen oder dieses andere sind nicht einfach auszurechnen, sondern stellen ein hohes Druckpotential und eine starke Veränderungsnot dar. Beides trifft die, die einen solchen Ort einnehmen, und beides verstärkt sich, wenn diesem Ort nicht auszuweichen ist.

Dogmatik bringt die Rede von Gott einerseits in Relation zur Tradition, wie sie kirchlich bindend geworden ist, und andererseits zu den Zeichen der Zeit, wie sie heute auftreten. Sie versucht, glaubwürdig und menschen dienlich von Gott zu sprechen, weil der christliche Glaube stets relativ zum gegenwärtigen Denken diskursfähig wird.

Hans-Joachim Sander legt einen Neuentwurf der Dogmatik vor, der sich dieser Herausforderung stellt. Er erschließt die Aussagen des christlichen Glaubens von den traditionellen Orten katholischer Theologie her, wie sie in der Lehre von den „loci theologici“ klassisch formuliert worden sind, aber auch mit Hilfe anderer Orte, sogenannter Heterotopien. Er lässt damit fremde Orte sprechen, deren Topologie heutiger Lebenszusammenhänge in der Dogmatik bisher nicht vorkommt, weil sie befremdlich ist. Sie sind aber für die Diskurse des Glaubens bedeutsam, die vom gegenwärtigen Leben in positiver Weise relativiert werden.

Dieser Band erscheint als Band 1 eines neuen Gesamtwerks zur systematischen Theologie, das Hans-Joachim Sander und Gregor Maria Hoff gemeinsam erarbeiten. Das Gesamtwerk ist auf vier Bände angelegt.





**Daniel Keita-Ruel**  
**Zweite Chance: Mein Weg aus dem Gefängnis in den Profifußball**  
 KiWi-Paperback  
 Januar 2020  
**16,00 Euro**

Die Geschichte eines Jungen vom Bolzplatz, der eine zweite Chance bekam und sie nutzte. Wie die meisten Jungs, die in seinem Viertel aufwachsen, hat Daniel Keita-Ruel nur einen Traum: Profifußball. Ausverkaufte Stadien, wichtige Tore, teure Autos ... Obwohl es erst so aussieht, als würde ihn sein Weg direkt zum Ziel führen, findet er sich, ein paar falsche Abzweigungen später, im Gefängnis wieder. Schon während seiner Jugend ist er der Beste.

Für Borussia Mönchengladbach schießt er Tore wie am Fließband. Doch dann kommt seine Karriere ins Stocken und zurück in Wuppertal beginnt ein dunkles Kapitel. Mit alten Freunden begeht er mehrere Überfälle. Als er im Gefängnis landet, scheint die Sache klar: Das war es mit dem Profifußball. Doch die Zeit hinter Gittern wird zum Wendepunkt für ihn. Er erlebt schreckliche Dinge, trainiert in seiner Zelle, schreibt Briefe mit den Menschen, die zu ihm halten – und er merkt, worauf es wirklich ankommt. Als Freigänger erhält er schließlich eine neue Chance: In der Oberliga beginnt seine zweite Karriere, er spielt jedes Jahr eine Liga höher, schießt immer mehr Tore, und im Sommer 2018 wechselt er – in die Zweite Bundesliga.



**Helmut Ortner**  
**Ohne Gnade**  
 Eine Geschichte der Todesstrafe  
 Nomen Verlag 2020  
**22,00 Euro**

„Eine erschütternde Geschichte der Todesstrafe“, titelt das Deutschlandradio Kultur. „Du sollst nicht töten!“ Das erste Gebot der Bibel gilt weltweit in allen Kulturen. Sieht ein Staat aber in seiner Verfassung die Todesstrafe vor, so ist das Töten juristisch legitimiert. Diesem Grundwiderspruch geht Helmut Ortner in seinem engagierten Buch nach. Es geht um die Todesstrafe. Es geht um Vergeltung. Zu allen Zeiten und in beinahe jeder menschlichen Gesellschaft wurden mit staatlicher Legitimation – auch jenseits der Schlachtfelder – Menschen getötet. Gesetze, Exekutions-Methoden und Hinrichtungs-Inszenierungen haben sich geändert, geblieben ist der Glaube, etwas „Gerechtes“ zu tun. Helmut Ortner beschreibt die Rituale der Vergeltung: Steinigen, Kreuzigen, Galgen, Guillotine, elektrischer Stuhl, Gaskammer – bis zur „zivilisierten“ Giftspritze.

Ein eindringliches, fulminantes Plädoyer: Weg von einer Kultur der Vergeltung, hin zu einer humanen Zivilgesellschaft. Wenn vor allem das amerikanische Rechtssystem im Mittelpunkt steht, dann deshalb, weil die USA die einzige westliche Demokratie sind, die bis heute an der Todesstrafe festhält. Hier wird besonders sichtbar, dass staatliches Töten von Menschen nicht nur ein Instrument des Strafrechts ist, sondern immer auch ein Ausdruck der Gesellschaftsordnung und ihrer Weltbilder.

Mit einem Nachwort von Deutschlands streitbarstem Juristen Bundesrichter a.D. am Bundesgerichtshof Prof. Dr. Thomas Fischer.



Herausgeber  
**Elvira Berndt,**  
**Birgit Lang**  
 Zwischen Welten  
 Herkunft, Ankunft  
 Hinter Gittern, Zukunft?  
 1. November 2020  
**12,00 Euro**

Ich habe in der Jugendstrafanstalt Berlin junge Menschen getroffen, bei denen alles möglich ist. Ja, sie sind im Moment noch nicht richtig gut angekommen; irgendetwas haben sie falsch gemacht, dass sie da sind, wo ich sie getroffen habe. Aber es gibt Möglichkeiten, dass es noch gut wird. Ich habe andere Menschen getroffen, die hier verwurzelt sind und die den Jungen, die in der Jugendstrafanstalt (JSA) gestrandet sind, eine hilfsbereite Hand hinhalten. Frauen und Männer von Gangway und der JSA-Berlin, die unermüdlich Ausschau halten nach Ertrinkenden, nach Möglichkeiten, einen Rettungsring auszuwerfen.

Ob die dargebotene Hand genommen wird, ist jedes Mal ein Wunsch mit Fragezeichen. Viele sind orientierungslos. Sie haben zwar alles überlebt, sind aber aus irgendeinem Grund nicht richtig angekommen; ihre Erinnerungen gehen nur nach rückwärts in vergangenes Leben, zu Menschen, die sie geliebt haben und zurücklassen mussten. Für nach vorne haben sie oft noch keine Vorstellungen, sie brauchen jemanden, der ihnen einen Weg zeigt. "Ich hatte in der JSA das Gefühl, dass der Wille da ist, egal woher diese jungen Männer kommen, dass sie endlich ankommen wollen.

Diese Anstalt ist für sie eine Zwischenstation. Und ich hatte den Eindruck, dass auch die Menschen von der helfenden Seite diesen Willen stärken wollen, wecken kann man ihn wohl nicht. Ein Funke muss bereits vorhanden sein; wenn jemand sich selbst aufgegeben hat, scheint es aussichtslos." (Root Leeb)

Dieses Buch handelt von einem außergewöhnlichen Projekt. Es beschreibt seine Ansätze, seine Methoden und lässt die Jugendlichen vor allem mit eigenen Texten selbst zu Wort kommen.



Herausgeber  
**Jörg-Martin Jehle**  
 Das sogenannte Böse  
 Das Verbrechen aus  
 interdisziplinärer  
 Perspektive  
 Nomos Verlag 2020  
**74,00 Euro**

Das Verbrechen ist allgegenwärtig in unserer Gesellschaft. Täglich werden wir in den Medien mit fiktionalen Darstellungen und Berichten über reale Fälle von Kriminalität, insbesondere Gewaltkriminalität, konfrontiert. Aber auch im politischen Raum wird Kriminalität wieder verstärkt als wichtiges Problem wahrgenommen. Dieser von momentanen Stimmungen und oberflächlichen Beobachtungen geprägten öffentlichen Debatte soll eine grundlegendere Auseinandersetzung mit dem Verbrechen entgegengesetzt werden. Der vorliegende Band versucht, die für das Thema bedeutsamen (Teil) Disziplinen und inhaltlichen Aspekte zu Wort kommen zu lassen.

Er beruht auf der gleichnamigen Ringvorlesung, die im Sommersemester 2019 an der Universität Göttingen stattfand. Dabei kommen nicht nur die Kriminologie und ihre Bezugswissenschaften Soziologie, Psychiatrie, Psychologie und Strafrechtswissenschaft zu Wort, sondern Theologie, Philosophie und Literaturwissenschaft ebenso wie Wirtschaftswissenschaft und verhaltensbiologische Aggressionsforschung. Die Beiträge stellen Fragen wie: Ist der Verbrecher krank oder kriminell, ein Sünder, Außenseiter, Störenfried oder sozialer Versager? Ist das Verbrechen gesellschaftlich bedingt oder gar rational begründet? Was sind die angemessenen Antworten der Gesellschaft und des Staates?



**Franz Hinkelammert**  
**Die Dialektik und der Humanismus der Praxis.**  
**Mit Marx gegen den neoliberalen Kollektiven Selbstmord**  
 Hamburg VSA 2020  
**Download**  
<https://www.rosalux.de>



**Claudia Auffenberg**  
**Wozu bist Du da?**  
**Meine Antwort auf die Frage nach Sinn**  
 Bonifatius März 2021  
**16,90 Euro**

Pünktlich zum 90. Geburtstag des Autors bringt dieses neue Buch zahlreiche bekannte Themen auf den Punkt und entwickelt dazu teilweise auch weiter reichende Analysen und Argumente. Ausgehend von Marx' „Kategorischem Imperativ“, dass „alle Verhältnisse umzuwerfen seien“, in denen der Mensch nicht „das höchste Wesen für den Menschen sei“ (191), entwickelt Hinkelammert einen Begriff des „Humanismus der Praxis“, der sein Maß an der Humanität der Menschen nimmt und sie in der Praxis verwirklichen will.

Dieses Verständnis von Marx entwickelt Hinkelammert in Kritik an Weber, Nietzsche, Popper und Hayek und deren Marxkritik und setzt es schließlich in Beziehung zur jüdisch-christlichen Tradition der Bibel und zur Befreiungstheologie. Aus der Marxschen Religionskritik erwächst so eine Götzenkritik an den „höchsten Wesen“ des Kapitalismus: Markt, Geld und Kapital (13), die Hinkelammert für anschlussfähig an eine befreiende Theologie hält, die Gott als Befreier, sieht der sich zum Menschen als höchstem Wesen für den Menschen bekennt. Ökologische, patriarchale und rassistische Herausforderungen der gegenwärtigen globalen Krise können für Hinkelammert dadurch ebenfalls bearbeitet werden.

*Stefan Silber*

Wozu bist du da? Diese Frage stellte der Paderborner Erzbischof Hans-Josef Becker dem „Zukunftsbild“ des Erzbistums voran. Wozu bist du da? Diese Frage kann sich auch jeder Einzelne stellen. Denn die Grundannahme des Paderborner Zukunftsbildes ist eine biblische: dass nämlich jeder Mensch berufen ist, dass jede und jeder das eigene Leben als von Gott angenommen betrachten darf, dass es einen Sinn dieses Lebens gibt.

Die Aufgabe des Menschen besteht darin, die Frage für sich zu beantworten. Die Antworten von der Frisörin bis zum orthodoxen Bischof, von der Kinderkrankenschwester bis zum Bestatter sind inspirierend. Denn fast automatisch fragt sich auch die LeserIn: Und ich, wozu bin ich eigentlich da? Im Buch wird diese Frage ebenfalls an zwei Inhaftierte des Jugendvollzuges der JVA Herford gestellt. Eine Auswahl von besonders spannenden, abwechslungsreichen und berührenden Artikeln mit unterschiedlichsten Menschen sind hier zusammengestellt.



**Sabrina Kohlert**  
**Die traurige kleine Elf**  
 Heft für Angehörige  
 Diakonie für Bielefeld  
**2,50 Euro**

Der traurige kleine Elf steht im Mittelpunkt einer Erzählung. Diese wurde von einer Inhaftierten der JVA Bielefeld-Senne innerhalb eines Jahres verfasst. Die Geschichte ist ein mutiger Appell an inhaftierte Menschen für den offenen Umgang mit dem Thema Inhaftierung innerhalb der Familie und insbesondere gegenüber betroffenen Kindern. Sabrina Kohlert hat das sensible Thema „Mutter in Haft – wie gehe ich meinen Kindern gegenüber damit um“ aufgegriffen, um andere inhaftierte Eltern zu unterstützen. Die Broschüre dient Bediensteten als hilfreiches Instrument im Rahmen der Betreuungsarbeit.

In kindgerechter Sprache wird die Geschichte des kleinen Elf erzählt, der sich große Sorgen um seine Mutter macht. Er hat Angst, dass sie sehr krank sein könnte, weil ihm niemand etwas sagt. Er wird immer trauriger. Am Ende weiß der kleine Elf endlich, warum seine Mutter nicht bei ihm sein kann und er ist beruhigt, dass sie nicht krank ist. Als Kind kann Elf die Situation besser einordnen. Er findet einen akzeptierenden Umgang damit und kann seine Mutter regelmäßig besuchen. Der traurige kleine Elf vermisst seine Mutter. Er macht sich große Sorgen, dass sie für eine gewisse Zeit weg gehen muss.

### Ein sensibles Thema

Sabrina Kohlert hat das sensible Thema „Mutter ist in Haft – wie gehe ich meinen Kindern gegenüber damit um“ in die Geschichte vom traurigen kleinen Elfen verpackt. Ihr Wunsch nach einem offenen und ehrlichen Umgang mit dem Thema innerhalb der Familie beruht auf ihren eigenen Erfahrungen. Nachdem der kleine Elf endlich weiß, warum seine Mutter nicht bei ihm sein kann, ist er beruhigter, dass sie nicht krank ist. Und ab und zu sehen darf er sie auch.

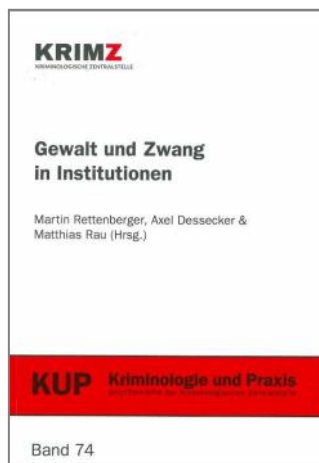
### Inspiziert durch Kinderbuch

Die kindgerecht formulierte Erzählung mit liebevollen Illustrationen von Raja Löbbe ist von der Diakonie Bielefeld für betroffene Eltern und Kinder in Heftform herausgegeben worden. Sabrina Kohlert ließ sich inspirieren vom Kinderbuch „Tim und das Geheimnis der blauen Pfote“, das von der französischen Straffälligenhilfe-Organisation (UFRAMA) entworfen wurde. Das Heft befasst sich ebenfalls mit diesem Thema. Herausgeber in deutscher Sprache ist das Europäische Forum für angewandte Kriminalpolitik e.V. mit Unterstützung des Katholischen Gefängnisverein Düsseldorf e.V. Die Autorin verfasst aktuell weitere Texte zu Haftsituationen, die kindgerecht erklärt werden. Die nächste Veröffentlichung wird nicht lange auf sich warten lassen und man darf gespannt sein, was der kleine Elf weiterhin mit seiner Mutter erleben wird.

### Heft bestellbar

Die Broschüre mit liebevollen Illustrationen von Raja Löbbe ist in erster Auflage von 100 Exemplaren von der Diakonie Bielefeld für betroffene Eltern in Heftform herausgegeben worden. Weitere Exemplare können für 2,50 Euro pro Stück zzgl. Versandkosten bei der Diakonie für Bielefeld bestellt werden:

[vivi-ann.loebbe\(at\)diakonie-fuer-bielefeld.de](mailto:vivi-ann.loebbe(at)diakonie-fuer-bielefeld.de)  
 Axel Berger | JVA Bielefeld-Senne



Martin Rettenberger,  
Axel Dessecker,  
Matthias Rau (Hrsg.)  
Gewalt und Zwang in  
Institutionen  
Kriminologie und  
Praxis, Band 74  
Wiesbaden 2020  
276 Seiten  
**25,00 Euro**

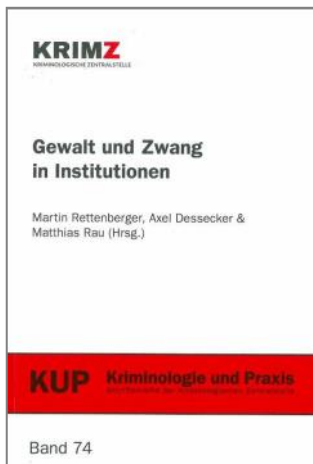
Mit der dieser Dokumentation zugrundeliegenden Tagung befasst sich die „Kriminologische Zentralstelle Wiesbaden“ ein weiteres Mal mit (totalen) Institutionen anhaftenden „tatbegünstigende(n) Strukturen“, die „Gewalt und Zwang“ begünstigen können. Nicht zuletzt die Missbrauchsdebatte, die in der hier vorliegenden Dokumentation einen sehr breiten Raum einnimmt, zwingt diese Debatte auf.

Dabei wird insbesondere (aber nicht nur) auf die Odenwaldschule (101-136) und auf die Regensburger Domspatzen (207-236) geschaut. Wie kann es sein, dass eine der Reformpädagogik oder christlichen Werten verpflichtete Einrichtung derartige Verbrechen begünstigen kann? In diesen wie auch in anderen Fällen ist es neben der vorfindlichen Vertrauensstruktur der enge, hierarchische („Über- und Unterordnungsverhältnis“) und alle Lebensbereiche regelnde Rahmen, der wohl einen Nährboden für Zwang und Gewalt bildet.

Dies betrifft auch Polizei, Justizvollzug und Psychiatrie, die hierfür nicht weniger anfällig sind. Im Bereich Justizvollzug richtet sich der Blick vor allem auf Gewalt von Inhaftierten untereinander. Diese scheint nicht nur in der Persönlichkeitsstruktur der Inhaftierten, sondern ebenso in der Gefängnisstruktur begründet zu sein. Beides wird thematisiert („Importationstheorie“ versus „Deprivationstheorie“). Beide „haben einen signifikanten Einfluss auf das Risiko einer physischen Viktimisierung im Vollzug“ (60). Strukturelle Gewaltanwendung wird mit der Deprivationstheorie zwar angesprochen, aber nicht weiter thematisiert. Direkte Gewaltanwendung und Zwangsmaßnahmen werden hier hingegen ganz ausgeblendet. - Vielleicht im Blick auf die zuvor stattgefundenen Tagung zu „Zwang und Gewalt“. Das ist schade.

Dagegen wird das Problem (struktureller) Gewaltanwendung ausführlich im Kontext der Polizei sehr differenziert diskutiert (27-46). Wie die Kirche ist auch sie „eine hochmoralische Organisation“, deren Aufgabe es sei „das Gute [...] zu erzeugen bzw. zu verteidigen“ (29). Der Auftrag der Polizei ist „Staatsgewalt (potestas)“ und nicht „unbotmäßige(n) Individualgewalt (violencia)“ auszuüben. „Potestas“ muss aber erlernt und domestiziert werden“, „ohne Parteilichkeit und ohne Zorn“. „Sie heißt dort auch nicht Gewalt, sondern ‚unmittelbarer Zwang‘“. „Doch auf der Handlungsebene kommt Gewalt nicht ohne Aggressivität aus.“ Und deshalb wird darin auch zu Recht eine Gefahr erkannt. „Wird [aber; SR] die Gewaltausübung habitualisiert und zu einem Teil der eigenen Identitätskonstruktion, dann werden Polizisten in einem Konflikt Teil des Problems und sind nicht mehr Teil der Lösung.“ (32-33) Diese Erkenntnisse lassen sich durchaus auf den Justizvollzug übertragen. Denn auch hier kommt es immer wieder bei Einsätzen zu diesem „unmittelbaren Zwang“, zu Ausübung von „Potestas“, und auch hier muss sie eingeübt und behutsam eingesetzt werden.

Ein weiterer Beitrag befasst sich mit der Situation in der Psychiatrie: „Zwang als Ultima Ratio in der Psychiatrie – vermeidbar oder alternativlos“. (71-87) Er enthält durchaus einen Bezug zum Justizvollzug, insofern als immer mehr Inhaftierte psychisch belastet und auffällig sind und nicht selten den Einsatz von Gewalt zu erzwingen scheinen. „Scheinen“ deshalb, weil der aktuelle Forschungsstand nämlich Zweifel aufkommen lässt – und dies ist auch auf den Justizvollzug übertragbar –, „ob die Praxis der rechtlichen Vorgabe von Zwang als Ultima Ratio immer standhält“ (81). Häufig ist vorausgegangene unprofessionell geführte oder missglückte Kommunikation (vgl. 82) Ursache von Zwischenfällen, die bei einer entsprechenden Gefängniskultur vermeidbar wären. – Ein lesenswerter Tagungsband für alle im Strafvollzug Tätigen.



**Axel Dessecker, Rainer Dopp (Hrsg.)**  
**Menschenrechte hinter Gittern**  
 Kriminologie und Praxis, Band 70  
 Wiesbaden 2016  
 130 Seiten  
**22,00 Euro**

**D**ie Würde des Menschen ist unantastbar – auch im Gefängnis und gerade da. So heißt es in einem der Grußworte zu der gemeinsamen Tagung der „Kriminologischen Zentralstelle Wiesbaden“ und der „Nationalen Stelle zur Verhütung von Folter“, die hier dokumentiert vorliegt. Denn gerade wegen der Beschränkungen, die der Freiheitsentzug mit sich bringt, „sind Menschen im Straf- und Maßregelvollzug oder im Gewahrsam besonders schutzbedürftig“

„Nationale Stelle zur Verhütung von Folter“: Der Name schreckt ab (vgl. 72f). Folter in deutschen Gefängnissen oder im Polizeigewahrsam? Eigentlich unvorstellbar. Doch der Fall Gäfgen beispielsweise macht deutlich, dass das so abwegig nicht ist. Von Magnus Gäfgen wurde 2002 unter Androhung von Gewalt eine Aussage erzwungen, die das Leben seines Entführungsofers retten sollte. Im Anschluss daran entzündete sich eine Diskussion um die Legitimität von Folter – vom Osnabrücker Philosophieprofessor Rainer Trapp euphemistisch „selbstverschuldete Rettungsbefragung“ genannt und in einem utilitaristischen Ethikansatz gerechtfertigt. Dass diese Diskussion im vorliegenden Tagungsband nicht weiter diskutiert wird, macht ihn nicht weniger interessant. Denn der UN-Antifolterkonvention nach sind Folter alle Handlungen, „die eine grausame, unmenschliche oder erniedrigende Behandlung darstellen“ (Art. 16, zit. 34). Und das können sowohl Handlungen als auch die unwürdige Unterbringung von Inhaftierten sein.

Der Tagungsband liest sich über weite Teile wie ein Handlungskatalog (für Ethikkomitees), der er sicher nicht sein will. Wie sind Inhaftierte untergebracht? Wie ist der Zustand der Hafträume, der Toiletten, der Duschanlagen? Die hygienischen Bedingungen? Wie sind die besonders gesicherten Hafträume gestaltet? Wie weit reicht

die Kameraüberwachung? Wie weit ist die Intimsphäre gewahrt? Wie werden Leibesvisitationen durchgeführt? Wann und in welchem Rahmen müssen sich Inhaftierte entkleiden? In welchen Fällen werden Inhaftierte in Arrestzellen oder besonders gesicherte Hafträume abgesondert (isoliert)? Wann werden Fixierungen vorgenommen? Hand- und Fußfesselungen? Welche Alternativen zur normalen Kleidung (z.B. Papierkleidung) gibt es? Wann darf oder muss Gewalt (Schlagstock, Pfefferspray) angewandt werden? Werden Schusswaffen getragen (und wann)? Fragen, denen sich auch Ethikkomitees stellen.

Der Tagungsband bietet eine Übersicht über die einschlägigen Konventionen und gesetzlichen Regelungen (Gerichtsurteile) auf internationaler und nationaler Ebene: Die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte von 1948, die UN-Antifolterkonvention von 1984, die Europäische Menschenrechtskonvention von 1950 – „zwar kein deutsches Verfassungsrecht, sie fließt aber in die Bestimmungen dessen mit ein, was deutsches Verfassungsrecht ist“ (102) –, das Grundgesetz von 1949 und einschlägige Urteile des Bundesverfassungsgerichtes, um nur die wichtigsten zu nennen (33-46). Dann werden Präventionsmechanismen vorgestellt: Das mit dem Zusatzprotokoll der UN-Antifolterkonvention geschaffene Monitoring System sowie nationale Mechanismen. Verschiedene Länder werden vorgestellt, in denen in Folge der genannten Konventionen da und dort schon Fortschritte verzeichnet werden konnten (49-60), zwei eigene Berichte widmen sich Frankreich (75-79) und Europa (84-92).

Für Deutschland ist die „Nationale Stelle zur Verhütung von Folter“ zu nennen (61-73). Deren Mitglieder besuchen Haftanstalten und mahnen Missstände an wie beispielsweise 2017 und (noch) 2020 die Doppelbelegung von Hafträumen ohne abgetrennte Toilette. Sie legt jährliche Berichte vor – zuletzt für 2019. Es gibt eine Geschäftsstelle. Die Mitglieder sind ehrenamtlich tätig, sie werden vom Bundesjustizministerium für vier Jahre bestellt. Die Besetzung ist leider etwas intransparent, „Vertreter der Zivilgesellschaft oder von Betroffenenverbänden seien bisher nicht beteiligt.“ (71)

Ein abschließender Beitrag widmet sich der „Anwendung in der Praxis“ in Deutschland (93-128). Hier wird noch einmal deutlich, dass gerade das Gefängnis als „totale Institution“, wie sie Erving Goffman in ihrer „idealtypischen Struktur“ beschreibt, „eine besondere Gefahr der Übergriffigkeit und Misshandlung in sich trägt“ (93). →

„Nicht zuletzt Zimbardos Stanford Prison Experiment legt drastisch nahe, dass institutionelle Strukturen einen eigenen Beitrag zur inneren Übergriffigkeit leisten.“ (93) Der Beitrag erkundet Möglichkeiten der Umsetzung der rechtlichen Vorgaben, sei es über Beschwerden, Klagen, Anrufung der Anstaltsbeiräte oder Petitionsausschüsse der Länder, benennt aber auch die systembedingten Grenzen, etwa der Beweislast seitens des betroffenen Gefangenen, schriftliche und meistens bildungsferne Gefangene überfordernde schriftliche Verfahren (105). Insgesamt werden zwar positive Entwicklungen und Verbesserungen herausgestellt, wenn auch abschließend resümiert wird: „es bleibt noch einiges zu tun.“ (126) Zuletzt wird auf die vom Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte entwickelte „Prüfpunkte“ – hier im Kontext isolierender Unterbringung von Gefangenen –, die jedem Ethikkomitee als Grundlage dienen könnten, hingewiesen: Die Beachtung 1. der „Verhältnismäßigkeit“, 2. der „Gesetzmäßigkeit“, 3. der „Erforderlichkeit“ und 4. der „Nicht-Diskriminierung“ etwa bestimmter Gruppen. Und schließlich 5. die Dokumentation durchgeführter Maßnahmen. Insgesamt ist es streckenweise mühsam, sich durch die vielen Hinweise auf Konventionen, gesetzliche Regelungen, Standards usw. durchzuarbeiten. Es ist dennoch lohnenswert, den Tagungsband zu lesen. Nicht zuletzt ist er als Anregung für die Arbeit in Ethikkomitees außerordentlich hilfreich.

Dr. Simeon Reininger | JVA Meppen



**Frank Stüfen**  
**Freiheit im Vollzug**  
**Heiligungs- und**  
**befreiungsorientierte**  
**Seelsorge im**  
**Gefängnis**  
 Theologischer Verlag  
 Zürich 2020  
**42,90 Euro**

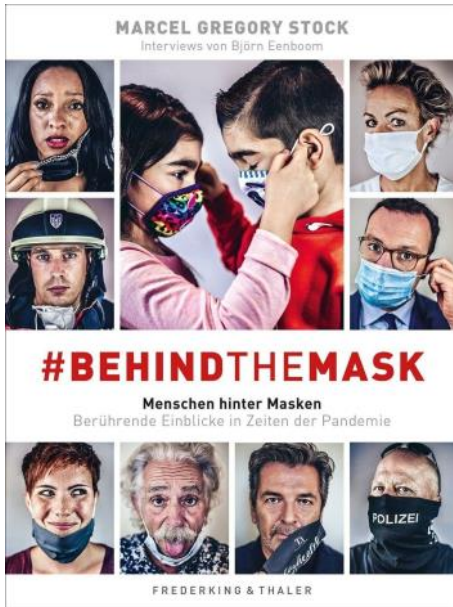
Gefängnisseelsorge ist Begleitung auf dem Weg in die Freiheit. Frank Stüfen reflektiert in seiner Untersuchung die Seelsorge im Gefängnis im Rahmen des modernen Behandlungsvollzugs, des auch in der Schweiz vorherrschenden Strafvollzugskonzepts. Er diskutiert dabei die Forschungsergebnisse zur Gefängnisseelsorge der letzten 40 Jahre in Bezug auf ihr Verständnis von Strafe, Recht, Freiheit und Institution und zeigt, dass das lange vorherrschende theologische Konzept von Schuld, Strafe und Vergebung nicht mehr aufrechterhalten werden kann.

Frank Stüfen setzt Karl Barths Freiheitsbegriff in Verbindung zu seinen strafethischen Überlegungen sowie zu seinem Heiligungsbegriff und zeigt, dass mit der Rezeption von Paul Ricœurs Interpretation des Strafmithos in der theologischen Ethik und in der Gefängnisseelsorge eine Wende markiert wird. Systematisch-ethische Ansätze bei Barth, Reuter und anderen erhellen so die unter den veränderten Bedingungen des Behandlungsvollzugs nötigen Umgestaltungen für die heutige Gefängnisseelsorge: versöhnungs- statt schuldorientiert, befreiungs- statt straforientiert und heiligungs- statt rechtfertigungsbezogen. Frank Stüfen zeigt auf, was Freiheit im Vollzug bedeutet und wo Theologisches mit Juristischem kollidiert.

Verlagsprospekt

Eine ausführliche Buchbesprechung erfolgt in der nächsten Ausgabe des AndersOrt 2021 II





Marcel Gregory Stock, Björn Eenboom, Mark Benecke

### #behindthemask

Menschen hinter Masken

Berührende Einblicke in Zeiten der Pandemie

Frederking & Thaler Verlag, April 2021

24,99 Euro

### Sichtbare Folge der Pandemie

In dem Buch "#behindthemask" dokumentiert der Fotograf Marcel Gregory Stock Gesichter, die hinter Masken verschwinden und dabei doch lächeln, oder traurig, resigniert, amüsiert dreinblicken. Die Fotos zeigen keine Menschen der Filmgeschichte. Hauptdarsteller seiner Kusszene sind Margarete und Bernhard Rompel, ein deutsches Rentnerpaar. Noch etwas ist anders als im Kino: Während die beiden ihre Lippen aufeinander pressen, tragen sie einen Mund-Nasen-Schutz. Maskegegner beklagen, die Menschen verstecken sich hinter Masken. Schutz bieten sie zudem nicht, weil die Viren damit noch weiterverbreitet werden. Menschen tragen seelische Masken. Sie geben nicht unbedingt preis, was sie denken und vorhaben.

Das Porträt des Rentnerhepaares zeigt: Trotz der Maskerade der untere Hälfte ihrer Gesichter, ist die Wärme und Verbundenheit der beiden auf Anhub sichtbar. Tiefe Lachfalten rund um die Augen erzählen von der Freude, die das Paar nach mehr als 60 Ehejahren aneinander findet. Die Idee zu dem Fotoprojekt "#behindthemask" kam Marcel Gregory Stock, als er im Supermarkt einen Flirt zwischen einem Kunden und einer Kassiererin beobachtete.

### Individualität zeigt sich in Wahl der Maske

Sie sind sich sympathisch und nehmen intensiven Blickkontakt auf, lachen mit ihren Augen. Beiläufig wechselt die Kassiererin ihre Maske. Offenkundig, um dem charmanten Mann für einen kurzen Moment ihr Gesicht zu zeigen. In 60 deutschen Städten hat der Fotograf rund 160 Menschen porträtiert. Darunter Prominente und Politiker wie Ben Becker, Dieter Hallervorden und Jens Spahn. Aber auch Freunde, Verwandte und völlig Unbekannte posieren für Stock mit und ohne ihre Maske: Männer und Frauen, die in der Pflege arbeiten, bei der Feuerwehr oder der Polizei. "Ich bin fasziniert von der Kreativität und Anpassungsfähigkeit der Menschen, die Maske schnell in ihre Lebenswelt zu integrieren", begeistert sich der Fotograf. →

**B**erührende Einblicke in Zeiten der Pandemie. Dies kann man im Porträt-Bildband von Marcel Gregory Stock und Björn Eenboom mit Gesichtern von Menschen hinter Masken entdecken. In der Pandemie verschwinden Gesichter hinter Masken. Der Bildband #behindthemask zeigt diese wohl sichtbarste Folge der Corona-Zeit und ist damit ein spannendes Zeitdokument. Mit von der Partie ist auch Bischof Dr. Gerhard Feige vom Bistum Magdeburg.

Gesichtsausdrücke verraten mehr als Worte. Das Gegenüber sieht, ob jemand verärgert, traurig oder ratlos ist. Emotionen zeigen sich im Gesicht. Die Mund-Nasen-Maske verdeckt vieles. Und doch kann man mit Maske nicht alles verbergen. Die Augen sind wichtige Kommunikationspunkte. In Corona-Zeiten gehört Übung dazu mit der Maske umzugehen. In manchen Autos baumeln sie am Rückspiegel oder lungern auf dem Esstisch herum. Viele Menschen mag das zwar nerven; trotzdem lässt sich erkennen, ob der oder die Andere mit einer bunten Maske großen Wert auf Mode legt, ob jemand nachlässig die eigene Nase heraushängen lässt oder der Mitwelt geschriebene Botschaften wie "Peace" oder "Love" präsentieren möchte. Lange Barträger sind zudem gehandikapt, steht irgendwie einem sein Bart im Weg.

Im Bildband sind über 150 bewegende Porträts zu sehen. Im Verlauf des Jahres 2020 startete der Fotograf Marcel Gregory Stock das Fotoprojekt #behindthemask, das den Zeitgeist zwischen Ohnmacht und Hoffnung, Trauer und Humor kaum besser wiedergeben könnte. Ausdrucksstarke Fotografien, von der Kassiererin bis zum Künstler, vom Make-up-Artist bis zum Minister, bilden einen Querschnitt unserer Gesellschaft und ergründen die Gefühle und Geschichten hinter der Maske.

### Erinnerung an die Zeit der Pandemie

Die Bilder erinnern an die ersten Monate der Pandemie, als Mund-Nasen-Bedeckungen Mangelware sind. Sogar in Gefängnissen wurde die Serienproduktion von Mund-Nasen-Bedeckungen angefahren. Der Magdeburger Bischof Gerhard Feige lässt sich aus seinem violetten Scheitelkappchen - dem Pileolus - eine Maske schneiden. Violinistin Sabrina Werner entscheidet sich für einen Stoff mit grünen Glitzerpailletten, Unternehmer Harald Meisenbach wählt als Motiv sein Lieblingstier. Auf seinem Gesichtsschutz grinst in Mundhöhe ein breitmäuliger Froschkönig. So, als warte er auf eine Prinzessin. Masken mit "Moin", Regenbogenfarben oder "Kiss me", der Kreativität sind keine Grenzen gesetzt.

Der Autor Björn Eenboom - selbst Träger einer Maske mit Schottenkaro - ergänzt die Bilder durch Interviews, in denen die Fotografierten berichten, wie Covid 19 ihren Alltag verändert hat. Nach einem Jahr Pandemie haben wir "die Nase voll" von Masken und Maskeraden. Alles haben wir bereits mehrfach gesehen und gehört. Tagtäglich sind wir damit konfrontiert. Die medizinischen Masken FFB 2 oder die OP-Masken lassen keine Individualität zu. Einheitlich in Weiß und in einen hellen Blauton werden Menschen damit vereinheitlicht. Und doch ist das Buch eine zeitgeschichtliche Dokumentation. Auf diese werden wir bestimmt zurückschauen können. Zurückbeamen zu können in die Coronakrise mit erinnernden Bildern, das wäre schön. Zu diesem Zeitpunkt bräuchte es keine Maske mehr.





Pierre Stutz,  
Helge Burggrabe  
Menschlichkeit JETZT!  
März 2021  
Patmos Verlag  
10,00 Euro

Wie gelingt ein friedliches Zusammenleben verschiedener Kulturen über alle Grenzen von Weltanschauungen hinweg? Helge Burggrabe und Pierre Stutz haben die Artikel der Menschenrechtserklärung der Vereinten Nationen in 13 Schlüsselwörtern zusammengefasst. Die Grundbotschaft der Ermutigungen von Pierre Stutz lautet: Ein glaubwürdiges Engagement für die Menschenrechte beginnt bei dir selbst. Menschenrechte sind nicht nur für die anderen zu erkämpfen, sie sind auch Inspiration dafür, wie du selbst mit dir umgehen und leben willst.

Das Buch „Menschlichkeit JETZT!“ erscheint zugunsten des „HUMAN Culture Project“, das mit einem Orchesterwerk und Choreografien mit Jugendlichen die Menschenrechtscharta der UNO aktualisiert und an vielen Schulen weltweit umsetzt. Das rein spendenbasierte Kulturprojekt HUMAN [ˈhju:mən] möchte mit zeitgenössischer Musik und Community Dance ein visionäres, kraftvolles und bewegendes Zeichen für mehr Menschlichkeit und ein friedliches Zusammenleben setzen.

Die Idee für HUMAN entwickelte sich aus Besuchen und Gesprächen des Projektinitiators und Komponisten Helge Burggrabe in einer Schule in Brüssel-Molenbeek: Denn hier stand nach den gewalttätigen Anschlägen auch die Frage im Mittelpunkt, was das Menschsein prägt – unabhängig von Tradition, Kultur, Lebensstil, Weltanschauung... Leitlinie vieler Überlegungen war und ist dabei der Schatz der Allgemeinen Erklärung der UN-Menschenrechte. Es gilt visionäre, bewegende und kraftvolle Zeichen für mehr Menschlichkeit zu setzen. In der Kombination von zeitgenössischer Musik und Community Dance wurden sie gefunden. Der Musiker Helge Burggrabe komponierte die „HUMAN Suite für Orchester und Percussion“ und ließ sich von der Idee der Menschenrechte inspirieren.

Birth  
Needs  
Liberty  
Equality  
Brother, Sisterhood  
Love  
Home  
Protection  
Work  
Recreation  
Creativity  
Community  
Death

рождение  
потребности  
свобода  
равенство  
Братство | Сестричество  
любовь  
Дома  
защита  
работа  
отдых  
креативность  
Сообщество  
смерть

Kuzaa  
Mahitaji  
Uhuru  
Usawa  
Udungu  
Upendo  
Nyumbani  
Ulinzi  
Kazi  
Kujipumzisha  
Ujuzi  
Jamii  
Kifo

Geburt  
Bedürfnisse  
Freiheit  
Gleichheit  
Geschwisterlichkeit  
Liebe  
Zuhause  
Schutz  
Arbeit  
Erholung  
Kreativität  
Gemeinschaft  
Tod



**Bernd Mönkebüscher**  
**Unverschämt**  
**katholisch sein**  
**Anstiftungen**  
 Echter 3. Auflage 2020  
**9,90 Euro**



**Wolfgang Metz (HG.)**  
**55 kreative**  
**Gottesdienste**  
**BAND 2**  
**Mit Rock und**  
**Pop durchs**  
**Kirchenjahr**  
 SCHWABENVERLAG

Die Kirchturmspitze wie ein Lippenstift - warum nicht? Der Fingerzeig zum Himmel, das, was aus dem Alltäglichen herausragt, muss schön sein, verlockend, reizvoll. Das führt Bernd Mönkebüscher pointiert aus und zeigt so, was Kirche sein könnte, was Kirche ist: Gemeinschaft derer, die nicht argwöhnisch alles beäugen, was nach Lust riecht, nach „Lust auf Gott“, nach Leichtigkeit, nach Freude. Sondern die leidenschaftlich an der Seite aller Liebenden, an der Seite aller Leidenden, an der Seite aller Menschen stehen, indem sie „ins Leben helfen“.

Ein leidenschaftliches Plädoyer, das mit seinen Worten schließt: „Ich möchte endlich unverschämt katholisch sein, stolz darauf, zu einer Kirche zu gehören, die sich nichts und niemandem verschließt; die offen ist für jede und jeden, die nicht verurteilt, ausgrenzt, ausschließt.“ Bernd Mönkebüscher, geboren 1966 in Werl, Priesterweihe 1992, ist seit 2007 Pfarrer im nordrhein-westfälischen Hamm.

**A**ls das Zweite Vatikanische Konzil vor über 50 Jahren die Kirchenmusik als „einen notwendigen und integrierenden Bestandteil der [...] Liturgie“ hervorhob und ihre „dienende Aufgabe“ herausstellte (SC 112), hat es sicher nicht daran gedacht, dass Songs von Sarah Connor, Tim Bendzko, Mark Forster, Herbert Grönemeyer, die Toten Hosen oder Revolverheld, um nur eine Auswahl zu nennen, einmal zu Kirchenmusik avancieren würden. Das sind die Songs gewiss auch nicht, die den Gottesdienstmodellen in diesen beiden Bänden zugrunde liegen, und der Herausgeber will sie auch nicht dazu machen.

Er und alle, die an diesen beiden Bänden mitgearbeitet haben, verstehen es aber, die Songs und deren zutiefst existenziellen Botschaften in das liturgische Geschehen einzubringen; Songs, die in ihrem musikalischen und in ihrem inhaltlichen Stil sicher nicht nur Jugendlichen und jungen Erwachsenen näher sind als viele der so genannten Neuen geistlichen Lieder, die nun auch schon in die Jahre gekommen sind; Songs, die den meisten erst recht näher sind als das alte, traditionelle Liedgut, sei es von Friedrich Spee oder Paul Gerhard, die in ihrer Qualität gewiss nicht zu unterschätzen sind – aber viele Menschen heute nicht mehr erreichen. Die Texte der in den Büchern ausgewählten Songs sprechen eine andere und neuere Sprache, die die selben Fragen, Sehnsüchten, Hoffnungen zum Ausdruck bringt, mit einer Musik, die ankommt. Und Musik vermag das Unsagbare zu sagen: „Die Musik drückt das aus, was nicht gesagt werden kann und worüber es unmöglich ist zu schweigen“, zitiert der frühere Tübinger Pastoraltheologe Ottmar Fuchs aus der Diplomarbeit des Herausgebers im Vorwort zu Band 1 (S. 11). Die Musik ist „Ausdruck sprachlicher Ohnmacht und zugleich einer Fähigkeit, das Undarstellbare und das Unbegreifbare zu berühren.“ (ebd.)



**Wolfgang Metz (Herausgeber)**  
 Mit Rock und Pop durchs Kirchenjahr  
 55 kreative Gottesdienste Bd. 2.  
 2. Aufl. Ostfildern 2020, 236 Seiten  
**20,00 Euro**

50 kreative Gottesdienste  
 4. Aufl. Ostfildern 2018, 192 S.  
**20,00 Euro**

### Musikalische Inkulturation

Warum sind Gottesdienste so schlecht besucht und sprechen bestimmte Bevölkerungsgruppen überhaupt nicht mehr an? Warum sind umgekehrt geistliche Konzerte so anziehend? Fühlen sich da nicht viele besser „angesprochen“? Finden da nicht viele besser zu ihrer Mitte, ohne dass ihnen eine Mitte, die gar nicht ihre ist, angeboten wird? Natürlich sind Gottesdienste keine geistlichen Konzerte. Aber die Musik ist bedeutend und sie hat mehr als eine „dienende Aufgabe“, wie sie ihr auch das Konzil schon zuschrieb. Die Songs, die in diesen beiden Bänden sozusagen als Übersetzungshilfen für die biblische Botschaft in konkrete menschliche Erfahrungs- und Erlebniswelten eingebracht werden, sind Verkündigung einer anderen Art, in einer anderen Sprache.

2017 verlangte Papst Franziskus vor Kirchenmusikern: „Kirchenmusik und den liturgischen Gesang in vollem Umfang in die künstlerischen und musikalischen Sprachen der Gegenwart zu inkulturieren: Man muss es also verstehen, das Wort Gottes in Gesang, Klänge, Harmonien umzusetzen und zu übertragen, die das Herz unserer Zeitgenossen in Schwingung versetzen und auch eine angemessene emotive Atmosphäre schaffen, die auf den Glauben einstimmt und die Annahme und volle Teilhabe an dem Geheimnis, das gefeiert wird, erweckt.“ Er mag dies zwar nicht im Blick auf Rock- und Popmusik gesagt haben. Aber warum sollte es nicht auch für diese gelten? Die beiden Bände jedenfalls werden dem Anliegen auf jeden Fall gerecht.

### Näher an den Mitfeiernden

Und sie sind eine wahre Fundgrube. Denn sie bieten mehr als einfach nur 50 bzw. 55 Songs, die gut ankommen: bei Jugendlichen und jungen Menschen, die der Herausgeber und frühere Geistliche Leiter der Katholischen Jungen Gemeinde im Bistum Rottenburg-Stuttgart im Blick haben mag, bei jung gebliebenen Erwachsenen oder solchen, die einfach mit der herkömmlichen kirchlich liturgischen Sprache ihre Probleme haben. Und – so meine Erfahrung – bei Inhaftierten, die sicher aus den unterschiedlichsten Gründen in den Gottesdienst kommen. Aber auch die, denen es nicht bloß um Kontakt- oder Geschäftsmöglichkeiten geht, können hier Überraschungen erleben, angesprochen und „getroffen“ werden. Denn die Songs bringen Erfahrungen zur Sprache, in denen sich die Gefangenen durchaus wiederfinden und die sie selbst sprachlich kaum in Worte fassen können. Und es sind nicht nur die Lieder, es sind auch die erläuternden Texte, die Gebete, die die Brücke zu Gottes Wort schlagen. Und es sind schließlich die „Aktionen“, die das Ganze in Rituale und symbolische Handlungen einbinden und damit das Gehörte im wahrsten Sinne des Wortes „anschaulich“ machen.

„Durch die Methoden, die Aktionen oder die Worte in den verschiedenen hier vorliegenden Gottesdiensten und Impulsen sollen [...] Erfahrungen und Gefühle [der GottesdienstbesucherInnen] gehoben, vertieft und manchmal auch ins Wort gebracht werden.“ (Bd. I, S. 13) Es sind Modelle für Wortgottesdienste, die einfach mehr gestalterischen Freiraum zulassen. Aber warum nicht auch einmal die Eucharistie oder andere Sakramente kreativer feiern, näher an der Realität der Mitfeiernden?

→

## Eigene Akzente setzen

Die Gottesdienstmodelle orientieren sich am Kirchenjahr, was ich persönlich als eine gute Möglichkeit sehe, den geprägten Zeiten gegen die Eintönigkeit des Gefängnisses eigene Akzente zu verleihen und sie auf Lebensfragen hin zu erschließen. Die Themenregister am Ende jedes Bandes bieten eine Hilfe an diesen Fragen anzusetzen. Ergänzt werden die Themenregister durch eine Übersicht über die einzelnen Gottesdienste und die jeweiligen Songs, die entsprechende Jahreszeit, sowie Material und Bibelstelle sowie einem Bibelstellenverzeichnis. Das erleichtert die Arbeit ungemein. Sicher wäre es wünschenswert, die Song-Texte gleich zur Hand zu haben – oder gar eine CD mitgeliefert zu bekommen. Vermutlich wäre es aber urheberrechtlich kaum zu realisieren bzw. mit ungeheuren Kosten für die Rechte verbunden. Gängige Suchmaschinen nach Texten und Videoclips werden es einem erleichtern, die Texte oder Ton- bzw. Videoaufnahmen zu finden. In Band 2 erleichtern dies QR-Codes – wer weiß, wie lange dies die Europäische Datenschutzrichtlinie ermöglicht.

In jedem Fall werden Streaming-Dienste bleiben, und dann kostet es halt etwas. Aber das muss es wert sein und ist es wert. Konvertiert in Mp3- oder Mp4-Formate lassen sich Videoclips an die Wand projizieren, was natürlich die Frage nach den räumlichen und technischen Möglichkeiten stellt, die die Kirchen, Kapellen oder Gottesdiensträume in den Gefängnissen bieten. Bei der einen oder anderen Aktion sind Sicherheitsfragen in einer JVA zu bedenken, etwa was den Einsatz von Spiegeln betrifft. Aber das ist nur ein Beispiel für ein Problem, das sich leicht mit Spiegelfolie lösen lässt; oder Weihrauch: je nach Raum muss an Brandschutzmelder gedacht werden.

Die beiden Bände bieten wunderbare Anregungen, die jede\*r nach ihren oder seinen Möglichkeiten umsetzen muss. Es kann dabei nicht darum gehen, die Gottesdienstmodelle wie vormals das Messbuch und damit die Messe (ab) „zu lesen“. Sie müssen zum\*r Gottesdienstleiter\*in passen – ebenso zur Zielgruppe und zu den räumlichen Gegebenheiten. Es sind aber – wie der Buchtitel sagt – „kreative“ Modelle, die Kreativität anregen, zu Experimenten herausfordern und anleiten und die sich lohnen, sie als solche anzusehen – nicht abzufeiern. Zwei Bände, die das Leben in den Gottesdienst zu tragen und den Gottesdienst zu „verlebendigen“ vermögen. Absolut empfehlenswert.

Dr. Simeon Reininger | JVA Meppen



**Siegfried Modenbach**  
**Wer mit Segen sät, wird mit Segen ernten**  
 Segensfeiern für Liebende  
 Bonifatius Verlag  
 Auflage 2020  
**22,00 Euro**

Menschen, die sich lieben und in Verantwortung füreinander da sind, haben ein Ansehen in den Augen Gottes. Wer aber Menschen den Segen verweigert, weil ihre Art zu leben und zu lieben nicht die vermeintliche richtige ist, der wird ihnen nicht gerecht – und setzt sich an Gottes Stelle. Pater Siegfried Modenbach SAC plädiert in diesem Buch dafür, dass „wir als Kirche homosexuellen Mitmenschen oder wiederverheirateten Geschiedenen den Segen Gottes, den sie sich wünschen und erhoffen, nicht einfach verweigern dürfen“. Das Buch erläutert die Bedeutung des Segens im Alten und im Neuen Testament und es enthält sechs Modelle von Segensfeiern für Menschen, deren Situation eine kirchliche Trauung nicht ermöglicht

Inzwischen sprechen sich immer mehr Bischöfe öffentlich für eine Segnung homosexueller Paare aus. Der Pallottinerpater Siegfried Modenbach (58), aus Dortmund leitete viele Jahre den Jugendhof Pallotti in Olpe, von 1992 bis 2002 war er Regens der Pallottiner in Valendar und bis 2019 Leiter des Katholischen Centrums in Dortmund. Jetzt ist er Leiter des Geistlichen Zentrums auf dem Kohlhagen im Südsauerland. Er sagt: „Kirchlicherseits kommt die Brisanz daher, dass das klassische Familienbild eine große Rolle spielt und alles, was rechts und links davon ist, nicht sein darf oder sein kann. Einzig das Modell Mann – Frau – Kinder hat Geltung. Was dem nicht entspricht, gilt entweder als widernatürlich oder als sündig. Das sind eben die Folgen der katholischen Sexualmoral“, so der Pallotiner.



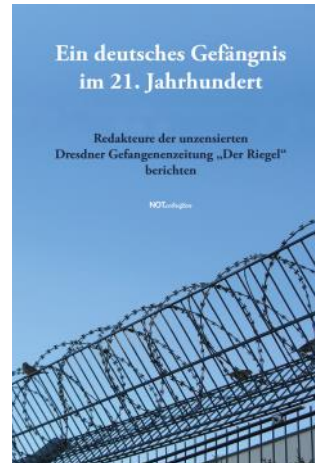
Herausgeber  
**Frank Stüfen**  
Seelsorge &  
Strafvollzug  
Zur Praxis heutiger  
Gefängnisseelsorge  
Verlag für Gefängnis-  
seelsorge Zürich

Die Redaktionskonferenz, die aus Christoph Rottler, Placido Rebelo, Alfredo Diez und Frank Stüfen besteht, hat 2018 die erste Nummer der neuen Zeitschrift "Seelsorge & Strafvollzug - Zur Praxis heutiger Gefängnisseelsorge" herausgebracht. Die Idee zu einer solchen Zeitschrift hatte bereits der damalige Verantwortliche des früheren Nachdiplomstudiums zur Gefängnisseelsorge, Willi Nafzger. Der Schweizerische Verein für Gefängnisseelsorge unterstützt das Projekt. Die Zeitschrift erscheint zweimal im Jahr.

Der Herausgeber, Dr. theol. Frank Stüfen, 1963, ist seit mehr als 15 Jahren Gefängnisseelsorger. Sein Forschungsinteresse gilt der theologischen Begründung der Gefängnisseelsorge im interdisziplinären, interreligiösen und interprofessionellen Umfeld des Behandlungsvollzugs. Er bemüht sich als Studienleiter „seelsorge im Straf- und Massnahmenvollzug“ an der Universität Bern um die Weiterentwicklung der Seelsorgeausbildung. Im Oktober 2020 erschien im Züricher TVZ-Verlag seine Dissertation „Freiheit im Vollzug. Heiligungs- und befreiungsorientierte Seelsorge im Gefängnis.“

Die neue Ausgabe Nr. 5 ist neben der Bibliographie, die Stüfen zusammen mit Dr. Simeon Reininger aus der JVA Meppen herausgab, im Verlag für Gefängnisseelsorge in Zürich erschienen.

<https://seelsorgeundstrafvollzug.ch>



Herausgeber  
**Ulfrid Kleinert**  
**Lydia Hartwig**  
Ein deutsches Gefängnis  
im 21. Jahrhundert  
Redakteure der  
unzensurierten Dresdner  
Gefangenenzeitung  
„Der Riegel“  
NOTschriften Verlag  
April 2021  
**12,90 Euro**

Ein moderner Justizvollzug ist ein humaner Vollzug. Er steht für ein Verständnis von Resozialisierung, das Verurteilte nicht bloß als Objekte der Vollzugsgestaltung betrachtet, sondern sie ernst und in Verantwortung nimmt – und ihnen eine Stimme gibt. Solch ein Justizvollzug steht statt für eine geschlossene, für eine aufgeschlossene Gesellschaft, die sich für ihr Strafen interessiert und für alle ihre Einzelgruppen Engagement zeigt. Ein Buch dazu gibt aus neuer Perspektive und mit zahlreichen Beispielen den Blick frei auf das Verständnis eines hoffentlich humanen Justizvollzuges.

Das Buch versammelt persönliche Schilderungen, Alltagsreportagen und satirisch-poetische Texte, die seit 2001 in der Gefangenenzeitung "Der Riegel" erschienen sind. Gemeinsam mit Gefangenen und ehrenamtlichen MitarbeiterInnen der Justizvollzugsanstalt Dresden erscheinen darin ungebändigte, unverstellte und kritische Texte. Texte von teils großer poetischer Ausdruckskraft. Sie spiegeln den Lebensrhythmus des Gefängnislebens. Sie schildern Erinnerungen an das Leben vor der Inhaftierung und sie formulieren Wünsche und Hoffnungen für die Zeit danach.

Sie sprechen davon, wie sich der Verlust der Freiheit anfühlt und wie schwierig es sein kann, später mit der wiedererlangten Freiheit umzugehen. Die zahlreichen Schilderungen von Ereignissen, die aus dem Alltag herausragen und die Gefängnismauern durchlässig machen, wie Konzertbesuche, Workshops, Ausflüge und Sportfeste, lassen nicht nur erahnen, welche Schlüsselrolle dem wichtigen Einsatz der ehrenamtlichen HelferInnen, der Fachdienste und der Seelsorge zukommt, sondern auch, wie wichtig ein familienorientierter Vollzug ist.

Was möglich wird, wenn Gefangene und MitarbeiterInnen gemeinsam gestalterisch wirken und wenn Kommunikation funktioniert, auch davon legt das Buch Zeugnis ab. Schlägt man es auf ei-

ner beliebigen Seite auf, erhält man einen authentischen Einblick in die realen Lebenswelten der Gefangenen und zugleich einen greifbaren Eindruck davon, wie dringlich die Anliegen einer humanen Vollzugspraxis sind. Dazu zählen nicht nur der Ausbau der Suchttherapie-Stationen, die Stärkung von Präventions- und Deradikalisierungsprogrammen und die Erhöhung der Beschäftigungs- und Lernangebote, sondern auch die Förderung der kriminologischen Forschung in Sachsen.

Aufgabe einer humanen Vollzugspolitik ist es, diese Anliegen zu fördern und die Aufmerksamkeit der gesamten Gesellschaft auf die von ihr Bestraften zu lenken – so wie es dieses Buch in vorbildlicher Weise tut. In einem Gedicht, das sich im letzten Kapitel des Buchs findet, denkt ein Gefangener unter der Überschrift "Warum" über sich und seine Situation nach: Warum bin ich unfähig zu reden? Weil mir nie jemand zugehört hat... Ich verstehe diesen Wunsch nicht nur nach jemandem der zuhört, sondern auch als Aufforderung und Einladung an die Gesellschaft sich zu beteiligen. Beteiligen an der Entwicklung einer Einsicht der Verurteilten in eigenes Fehlverhalten. Beteiligen auf dem Weg, dieses Verhalten zu verändern. Beteiligen an der Entwicklung einer tragfähigen Perspektive nach der Haft. In diesem Sinne ist das Buch eine Einladung zuzuhören und vielleicht auch zum persönlichen Engagement.

**Katja Meier**

**Staatsministerin der Justiz und für Demokratie, Europa und Gleichstellung im Freistaat Sachsen**

**Ulfrid Kleinert** ist 1941 in Dresden geboren und lebt seit 1991 in Radebeul. Nach Studium in Wuppertal, Mainz, Tübingen und Zürich war er Vikar an der Marburger Elisabethkirche, Studienleiter im Evangelischen Studienwerk Villigst, Prof. für Diakoniewissenschaften und Prorektor am Rauhen Haus in Hamburg und Gründungsrektor der Evangelischen Hochschule für Soziale Arbeit in Dresden. Seit 1999 ist er Vorsitzender des Anstaltsbeirats der JVA Dresden und des Vereines HAMMER WEG e.V. Das Rowohltbändchen über Gefängnisseelsorge in den 1970er Jahren mit dem Titel "Seelsorger oder Bewacher" stammt von ihm.



**Petrus Ceelen**  
**Denk Zettel**  
**Aus meiner bunten**  
**Lebensbibel**  
 Dignity Press 2021  
**15,80 Euro**

Du wolltest doch nichts mehr schreiben. Wie oft hast du nicht schon gesagt: „Dies ist mein letztes Buch.“ Ja, und jedes Mal habe ich es auch ernst gemeint. Doch dann bin ich ungewollt wieder schwanger geworden. „So ebbes ist schnell passiert“, sagen die Schwaben. Jedes neue Buch ist auch ein Ausdruck von meinem inneren Druck, schreiben zu müssen. Vieles möchte aus mir ausbrechen. Ich kann es nicht für mich behalten, es muss heraus. Ich schreibe mir von der Seele, was mich beschäftigt, belastet, bedrängt, berührt, bewegt. Schreibend komme ich mir selbst auf die Spur, spüre dem Weg nach, den ich gegangen bin.

Als ich zur Welt kam, wollte meine Mutter, dass ich Paul heiße. So machte sich mein Vater mit dem Fahrrad auf den Weg zum Rathaus, um meine Geburt eintragen zu lassen. Zuvor ging er aber mit unserem Nachbarn Jan noch ein Pintje Bier auf seinen Sohnmann trinken. In unserer Straße, der Lepelstraat, gab es nicht weniger als 18 Wirtschaften. Nach seiner Kneipentour muss er dann auf dem Rathaus wohl die Apostel Petrus und Paulus verwechselt haben, denn er gab an, sein Sohn soll Petrus heißen. „Ein schöner Name“, sagte der Standesbeamte und auch Jan war voll dafür. Bei seiner Heimkehr behielt mein Vater alles, was da geschehen war, in seinem Herzen.

So hatte meine Mutter keine Ahnung, wie ihr Paulchen wirklich hieß. Erst ein Jahr später entdeckte sie im Familienstammbuch meinen wahren Namen. Da las sie meinem Vater die Leviten, doch betont nüchtern sagte dieser zu allem Ja und Amen. Meine Mutter war ratlos und begab sich auf das Rathaus. Dort flehte sie den Standesbeamten an, aus dem Petrus einen Paul zu machen. Doch eher wird aus einem Saulus ein Paulus. Es blieb also weiterhin bei Petrus, aber meine Familie nannte mich weiterhin Paul. Bis zum heutigen Tag.

**Petrus Ceelen**



HERDER THEMEN  
Bedingungen für  
gelingende Seelsorge

LEBENS- UND TUN  
Eine psychologische  
Perspektive

IN STRECKEN UND KRISEN  
Wie Missbrauch  
verhindern?

**HERDER THEMA**  
EINE SONDERPUBLIKATION AUS DEM VERLAG HERDER



Herausgeber  
**Timmerevers/Arnold**  
**Gefährliche  
Seelenführer? Geistiger  
und geistlicher  
Missbrauch.**  
Herder Thema  
November 2020  
**14,00 Euro**

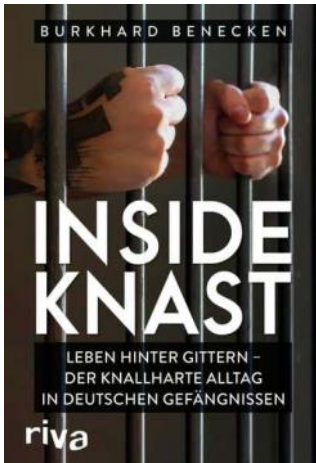
Häufig sind es Menschen, die in der Zwangssituation des Knastes Halt suchen, die besonders gefährdet sind, Opfer von geistlichem Missbrauch zu werden. Ihnen fehlen neben Lebenserfahrung, psychischer und emotionaler Reife meist auch die Erfahrung im Umgang mit dem Glauben. Oft sind es psychisch instabile oder „gebrochene“ Menschen, Personen, die in ihrer Vergangenheit bereits Missbrauchserfahrungen machen mussten.

In einer solchen Lebenssituation, die von Veränderungen, Krise oder Verlusten geprägt ist, sind Menschen eher offen für Neues, Unbekanntes und Idealisiertes. Die verführerische Positivität eines Gefängnisseelsorgers oder Ehrenamtlichen kann sie dann besonders ansprechen. Hier erfahren sie zunächst Zuwendung, Hilfe und Ermutigung sowie neue Hoffnung oder eine Vision für das persönliche Leben, die Zugehörigkeit zu etwas Höherem und „Magischem“ wie Gott. Die hohe Wertschätzung durch persönliches Gebet sowie intensive gottesdienstliche Feiern können eine Rolle spielen. Es besteht jedoch die Gefahr, dass die guten Seiten des Glaubens und die eigene Uninformiertheit den Blick für das Grenzüberschreitende hinter der Fassade trüben können.

So wurde beispielsweise mit einem Gefangenen durch einen Ehrenamtlichen einer Freikirche ein Bekehrungsritual durchgeführt. Das kommt erst einmal gut an, man steht im Mittelpunkt und hat eine Gegenkraft zu dem, was die Justiz mit „einem macht.“ Dies kann in allen Religionsanschauungen und Konfessionszugehörigkeiten geschehen. Von daher ist es wichtig, dass die Gefängnisseelsorge sich immer wieder der Kritik stellt und ihre Macht in diesem Feld nicht missbraucht.

Insbesondere die Aneignung göttlicher Macht – als ein zentrales Element des geistlichen Missbrauchs – birgt eine große Gefahr, da die begleiteten Personen den geistlichen Begleiter in diesen Fällen als von Gott auserwählt und folglich als Sprachrohr Gottes ansehen, der in Glaubens- und Lebensfragen stets die richtige Antwort kennt und dem es sich zu unterwerfen gilt, um das ewige Heil zu erlangen. „Lies in der Bibel, da steht die Wahrheit und Du wirst morgen entlassen“, so könnte man zugespitzt formulieren.

Siehe auch Offener Brief: **Spiritualisierte Gewalt.  
Geistiger und geistlicher Missbrauch**



**Burkhard Benecken**  
**Inside Knast. Leben**  
**hinter Gittern**  
**Der knallharte Alltag in**  
**deutschen Gefängnissen**  
 Riva-Verlag  
**19,99 Euro**

Im Herbst 2009 hält Michael „Blacky“ Heckhoff vier Tage lang die Republik in Atem. Bewaffnet mit Dienstpistolen gelingt ihm und seinem Kumpel Paul Peter Michalski die Flucht aus dem Hochsicherheitstrakt der Justizvollzugsanstalt Aachen. Die Männer nehmen fünf Geiseln auf ihrer Flucht, werden schließlich gefasst. Es war das vierte Mal, dass Heckhoff, heute 61 Jahre alt, aus dem Gefängnis ausbrach. Heute sitzt er in der JVA Bochum. Der „Ausbrecherkönig“, wie er genannt wurde, hat inzwischen 44 Lebensjahre hinter Gittern verbracht. Ob er je wieder freikommt, ist fraglich. Nach seiner Flucht im Herbst 2009 ordnete das Gericht Sicherungsverwahrung an. 2024 wird ein Richter erneut überprüfen, ob die Unterbringung noch erforderlich ist – oder ob Heckhoffs Prognose positiv ist und er auf Bewährung in die Freiheit entlassen werden kann.

Der Strafverteidiger Burkhard Benecken aus dem Ruhrgebiet behauptet von sich, fast jede deutsche Haftanstalt von innen zu kennen. In seinem Buch „Inside Knast“ lässt er seine inhaftierten Mandanten zu Wort kommen und beschreibt die Realität im Gefängnis – und was schief läuft. Der Mann mit dem langen Strafregister – Körperverletzung, Überfälle, Geiselnahme und versuchter Mord – ist ein Mandant des Strafverteidigers Burkhard Benecken. Der Rechtsanwalt aus Marl hat für sein Buch „Inside Knast. Leben hinter Gittern – Der knallharte Alltag in deutschen Gefängnissen“ mit Heckhoff im Gefängnis über dessen Leben, seine Taten und über Reue gesprochen.

Wie lebt es sich mit der kaum spürbaren Perspektive, jemals wieder frei zu sein? Wie laufen die Therapien in der Sicherungsverwahrung ab und wie hat er damals vor seiner Flucht einen Vollzugsbeamten dazu gebracht, ihm und seinem Kumpel Michalski zwei Dienstpistolen zu besorgen?

Den Moment, als die beiden schwer bewaffnet aus der JVA herauspazierten, beschreibt Heckhoff als „unheimliches Glücks- und Freiheitsgefühl“. Sie winkten breit grinsend in die Überwachungskameras.

Benecken hat das Buch geschrieben, weil er denkt, dass die meisten Menschen ihre Vorstellungen vom Leben im Gefängnis aus Hollywood-Filmen beziehen, wie er sagt. „Das sind vor allem Klischees, die nichts damit zu tun haben, was sich wirklich hinter Gittern abspielt“, sagt er. Wenn sich nach einem Prozess und einem Urteil die Gefängnistore schließen, ist der Gefangene in einem „abgeschotteten Universum“, wie Benecken sagt. In seinem Buch lässt er einen Untersuchungshäftling seinen Alltag im Knast beschreiben. 5.40 Uhr wecken, 6 Uhr Frühstück, montags, mittwochs und freitags duschen. Wer einen Job als Hausarbeiter hat, sammelt ab 7 Uhr etwa den Müll der anderen Häftlinge ein oder putzt die Flure. Um 9.30 Uhr Freistunde im Innenhof. 12 Uhr Mittagessen, weiterarbeiten, 17 Uhr Abendessen und dann eineinhalb Stunden Umschluss, wer will, kann dabei zu Mithäftlingen zum Quatschen in deren Zelle. Und um 19.30 Uhr schließt sich die Zellentür bis zum nächsten Tag.

Alltag hat, kann sich noch glücklich schätzen. „Die meisten Untersuchungshäftlinge sind 23 Stunden am Tag auf der Zelle“, sagt Benecken. „Eigentlich ist das nicht der Sinn und Zweck von Haft.“ Seiner Meinung nach gibt es in der Strafhafte weder tiefgehende Resozialisierungsprogramme noch genügend Therapeuten. „Im Schnitt ist eine Psychiaterin für 600 Gefangene zuständig.“ Benecken zeigt Schwachstellen in deutschen Haftanstalten auf, indem er seine Mandanten und Justizvollzugsbeamte erzählen lässt. Da ist zum Beispiel Mehmet, der in seinem Job als Vollzugsbeamter Handys für die Gefangenen reingeschmuggelt hat.



Herausgeber  
**Juristische Zeitgeschichte NRW**  
 Ministerium der Justiz  
**Michael Schwartz**  
 Justiz und  
**Homosexualität**  
 Geldern 2020

„Er allein musste 50 Häftlinge unter Kontrolle halten“, sagt Benecken. Oder Sunny, 20 Jahre alt und ehemalige sogenannte Edelprostituierte aus dem Ruhrgebiet, die einen Einblick in das Leben im Frauenknast gewährt. Es kommt vor, dass Ratten aus der offenen Toilette in die Zellen klettern. Statt Duschgel gibt es an manchen Tagen nur Allzweckreiniger und neben ihr rasieren sich in der Dusche HIV-infizierte Frauen die Beine, „mitunter fließt ihr Blut in den Ablauf“, heißt es im Buch. Ihre Geschichte zeigt auch, wie es für schwangere Frauen im Gefängnis läuft – und dass es nicht üblich ist, Neugeborenen bei ihren Müttern zu lassen. „Bundesweit hält der Staat gerade mal 100 Plätze in Justizvollzugsanstalten vor, und die meisten sind ausgebucht“, sagt Benecken.

Ihm geht es nicht darum, Verständnis oder Mitgefühl beim Leser für die Häftlinge zu erwirken. Sunny etwa ist im Gefängnis, weil sie einen ihrer Stammkunden, einen 91 Jahre alten Mann, mit der Hilfe von Mittätern gefesselt, geschlagen und ausgeraubt hat. Benecken will vielmehr das Bewusstsein schärfen für die Probleme in den Gefängnissen – überfüllte Anstalten, Personalnot, zu wenig Therapieangebote, vor allem auch in den Jugendstrafanstalten. „Die meisten Menschen wollen nichts damit zu tun haben, es geht aber uns alle an, weil fast alle Strafgefangenen irgendwann wieder in unsere Gesellschaft zurückkehren“, sagt Benecken.

[Claudia Hauser](#) | Mit freundlicher Genehmigung:  
[Rheinische Post/RP Online](#)

Durch die Dokumentations- und Forschungsstelle „Justiz und Nationalsozialismus“ ist der Tagungsband "Justiz und Homosexualität" erschienen. Darin werden wichtige Ergebnisse und Erkenntnisse eines Symposiums im Jahr 2017 festgehalten. Durch § 175 StGB waren vom Jahr 1872 bis zum 11. Juni 1994 homosexuelle Handlungen zwischen Männern unter Strafe gestellt. Die Nationalsozialisten verschärften durch Gesetz vom 1.9.1935 die Reichweite der Straftatbestände und die Strafandrohungen erheblich.

Ca. 140.000 Verurteilungen erfolgten nach den verschiedenen Fassungen des § 175 StGB. Unzählige Männer wurden im 20. Jahrhundert auf der Grundlage des § 175 StGB strafrechtlich verfolgt. Während der NS-Zeit kamen sie vor Gericht, in Justizgefängnisse, Zuchthäuser oder wurden direkt in Konzentrationslager deportiert und bezahlten den Hass oder das verquere Pflichtbewusstsein ihrer Verfolger nicht selten mit dem Leben. Auch in der frühen Bundesrepublik erreichte die Verfolgung homosexueller Männer ein ungeheures Ausmaß: Zwischen 1949 und 1969 wurden in der bundesrepublikanischen Demokratie etwa genauso viele Männer verurteilt wie während der NS-Diktatur – rund 50.000 Personen, nach unverändert beibehaltenem NS-Strafrecht.

Zwischen 1969 und 1973 wurde das Homosexuellen-Strafrecht auf eine reformierte Grundlage gestellt, erst 1994 vollständig beseitigt. Auch in der DDR waren männliche homosexuelle Handlungen nach 1945/49 strafbar geblieben (das in den letzten zwei Jahrzehnten in der DDR auch für Frauen galt). Erst im Jahr 2017 beschloss die Bundesregierung einen Gesetzentwurf, der neben der Aufhebung der aufgrund von § 175 StGB ergangenen Urteile noch lebender Verurteilter vorsieht.



## Im Blickwinkel der Kamera

Virtuell zusammenführend  
Fokussierender Austausch  
Gesichtsnähe mit Ton  
Präsenz online

Ein echtes Päckchen  
in den Knast  
des Abstandes  
der Distanz  
und der Abbrüche  
mit liebevollen Präsenten  
kann Leben erhellen

Menschliche Nähe kann  
die Technik nicht ersetzen  
Den Weihrauch kann ich  
nicht virtuell riechen  
die Atmosphäre nicht spüren  
Mein Gegenüber nicht  
ganzheitlich wahrnehmen und  
Spontanes entdecken

Nicht in Vergessenheit geraten  
soll die persönliche Begegnung  
Das Sehen leuchtender  
realer Augen  
mit allen Sinnen  
spüren

Und doch ist die  
Verbindung untereinander da  
Vielleicht weiß man dann  
dass es noch Anderes gibt  
dass Not erfinderisch macht  
dass wir neu schätzen lernen  
was die unverstellte Stimme  
die Mimik des anderen  
der Geruch in der Luft  
die Umarmung  
mir mitteilen möchte

Und vor allem  
wie ich und andere  
hautnah und berührend  
Würde und wärmendes  
Licht ausstrahlen können  
Unverstellt echt.

Michael King